



**lif**

Landeskompetenzzentrum  
für Individuelle Förderung

## Diversität und Individuelle Förderung

### Potenzialorientierter Umgang mit der Vielfalt von Begabungen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen



Tagung am 23.02.2018:  
Bildungschancen durch Diversity-Kompetenz  
individuell fördern  
Universität Erlangen-Nürnberg

Prof. Dr. Christian Fischer  
Institut für Erziehungswissenschaft – IfE  
Schulpädagogik/Schul- und Unterrichtsforschung



**DwD.**

**Dealing with Diversity**

*Kompetenter Umgang mit Heterogenität  
durch reflektierte Praxiserfahrung*



## Gliederung

- I. Einführung
- II. Grundlagen Individueller Förderung
- III. Dimensionen von Diversität
- IV. Umgang mit Diversität und Inklusion
- V. Diagnosebasierte Individuelle Förderung
- VI. Individuelle Förderung im Umgang mit Diversität
- VII. Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt
- VIII. Ausblick

*» Die Verschiedenheit der Köpfe ist das größte Hindernis aller Schulbildung.«*

*(Johann Friedrich Herbart)*

## Forum Bildung – BLK für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2001)

Individuelle Förderung entscheidet darüber, ob Menschen sich nach ihren *Fähigkeiten und Interessen entwickeln* können.

Individuelle Förderung ist gleichermaßen Voraussetzung für das *Vermeiden und den rechtzeitigen Abbau von Benachteiligungen* wie für das *Finden und Fördern von Begabungen*.

*Begabungen* von Kindern aus *sozial benachteiligten Familien* und von Kindern mit *Migrationshintergrund* werden oft nicht erkannt und nicht genügend gefördert.

## Förderstrategie für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler (KMK, 2010)

### Leitlinien der Förderstrategie:

1. Im Unterricht individuell fördern und Bildungsstandards sichern
2. Mehr Lernzeit ermöglichen und gezielt unterstützen
3. Unterricht praxisnah gestalten
4. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stärker fördern, Chancen der Vielfalt nutzen
5. Hauptschulabschlüsse für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ermöglichen
6. Geeignete Ganztagsangebote entwickeln und Bildungspartnerschaften stärken
7. Berufsorientierung professionalisieren sowie Übergänge gestalten und sichern
8. Lehrerbildung qualitativ weiterentwickeln
9. Ergebnisse evaluieren und Erfolgsmodelle verbreiten



## Gestaltung des Mathematik- und Sachunterrichts nach TIMSS 2015 (Rieser et al. 2016)

„In der Debatte um individuelle Förderung und Differenzierung in Deutschland wird fast ausschließlich die Unterstützung **leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler** fokussiert – zentrales Ziel ist, die klasseninterne Varianz der Leistungen zu verringern (z.B. Hertel, 2014).

Das kann zur Folge haben, dass **leistungsstarke Schülerinnen und Schüler** nicht ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert werden und ihre Potentiale nicht optimal entfalten können. Darauf weisen die Konsortien von IGLU und TIMSS seit einigen Jahren hin (u.a. Wendt, Willems, Tarelli, Euen & Bos, 2013).“



## Förderstrategie für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler (KMK, 2015)

### Leitlinien der Förderstrategie:

1. Diagnostik
2. Schulische Förderung organisieren:
  - Enrichment (Anreicherung)
  - Akzeleration (Beschleunigung)
  - Gruppierung (äußere Differenzierung)
  - Integrierte Förderung (innere Differenzierung)
6. Schulergänzende Maßnahmen
7. Lehrerbildung qualitativ weiterentwickeln
8. Bildungspartnerschaften stärken
9. Evaluieren und Erfolgsmodelle verbreiten

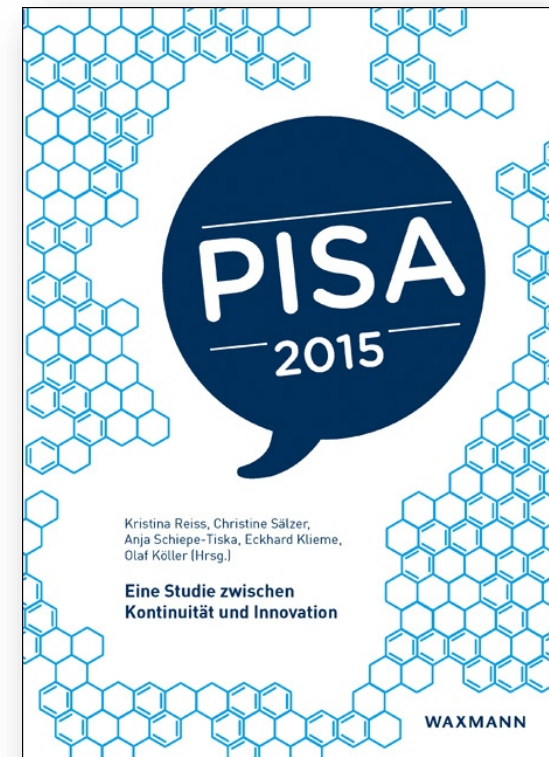


**KULTUSMINISTER  
KONFERENZ**

## Spitzenförderung & Disparitäten als zentrale Themen von PISA 2015 (Reiss et al. 2016)

**Spitzenförderung** ist erst kürzlich Teil der bildungspolitischen Agenda in Deutschland geworden, die Daten aus PISA 2015 belegen, wie wichtig entsprechende Maßnahmen sind. (...). Ansatzpunkte sind etwa die **Lehrerausbildung, Angebote zur Talententwicklung** an Gymnasien oder **Unterrichtsformen**, welche die Entwicklung von Höchstleistungen fordern und fördern.

In Bezug auf **Disparitäten** belegt auch PISA 2015 drei zentrale Handlungsfelder: Es bestehen in allen drei Kompetenzdomänen signifikante Unterschiede zwischen **Mädchen und Jungen** sowie zwischen Jugendlichen mit und ohne **Zuwanderungshintergrund** und die Kompetenz der Fünfzehnjährigen hängt signifikant mit dem **sozialen Hintergrund** zusammen.



## Zielgruppen der Individuellen Förderung im Umgang mit Diversität (FES, 2014)

1. Spezielle Beeinträchtigungen (sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf)
2. Besondere Begabungen
3. Soziale Benachteiligungen
4. Migrationshintergrund
5. Geschlecht (...)

**Fazit: Gemäßigte (De-)Kategorisierung fokussiert auf inter- und intraindividuelle Diversitätsebenen**



## Beeinträchtigungen der Aktivität und Teilhabe (ICF, 2005)

Beeinträchtigungen der Aktivität und Teilhabe sind Schwierigkeiten bei der Durchführung einer Aktivität sowie Probleme beim Einbezogenensein in eine Lebenssituation. Dazu gehören Kinder und Jugendliche mit:

- Schwierigkeiten im Lernen und in der Wissensanwendung,
- Schwierigkeiten bei allgemeine Aufgaben und Anforderungen,
- Schwierigkeiten in der Kommunikation,
- Schwierigkeiten in der Mobilität,
- Schwierigkeiten in interpersonalen Interaktionen und Beziehungen (...).

## Bildungsbenachteiligung (Bildungsbericht, 2010)

Bildungsbenachteiligungen betreffen unterschiedliche Risikolagen in denen Menschen aufwachsen können. Dazu gehören Kinder und Jugendliche:

- aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist,
- mit einem Wohnort im ländlichen Raum oder in einem Stadtteil, der als sozialer Brennpunkt eingestuft wird,
- Kinder aus bildungsfernen oder einkommensschwachen Familien,
- Kinder, die bei Alleinerziehenden leben,
- Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund.

## Begabungen und Talente (Fischer, 2014)

Begabungen und Talente sind (Lern-)Potenziale für (besondere) Leistungen in einer oder mehreren Domänen. Dazu gehören Kinder und Jugendliche mit:

- Potenzialen im verbalen Bereich,
- Potenzialen im räumlichen Bereich,
- Potenzialen im numerischen Bereich,
- Potenzialen im musisch-künstlerischen Bereich,
- Potenzialen im sensu-motorischen Bereich,
- Potenzialen im emotional-sozialen Bereich.

## Intersektionalität:

*Soziale Kategorien* wie Gender, Ethnizität, Nation oder Klasse können nicht isoliert voneinander konzeptualisiert werden, sondern müssen in ihren *„Verwobenheiten“* oder *„Überkreuzungen“* (intersections) analysiert werden.

Additive Perspektiven sollen überwunden werden, indem der Fokus auf das *gleichzeitige Zusammenwirken von sozialen Ungleichheiten* gelegt wird. Es geht demnach nicht allein um die *Berücksichtigung mehrerer sozialer Kategorien*, sondern ebenfalls um die *Analyse ihrer Wechselwirkungen*.

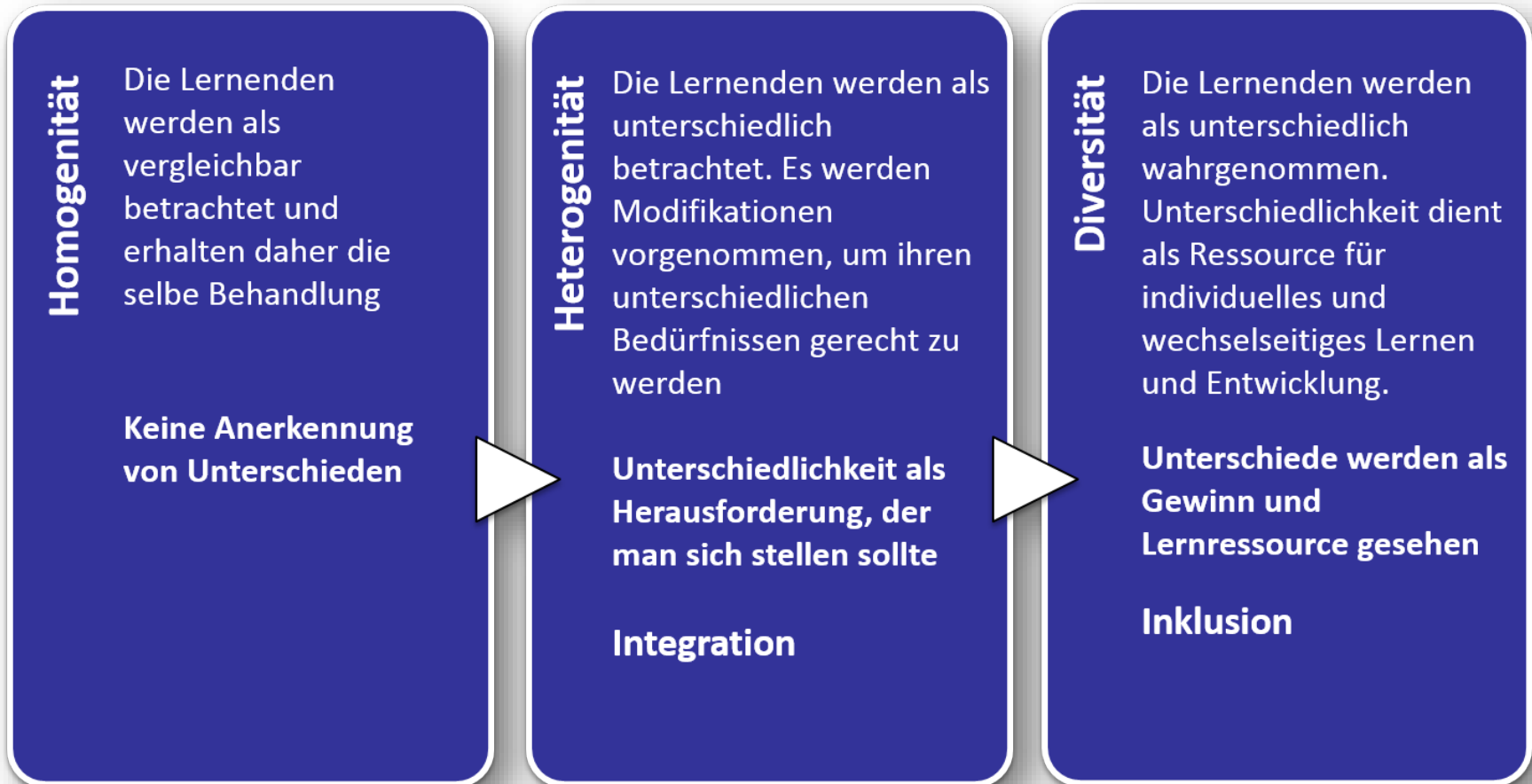
(Walgenbach, 2012)

## Inklusive Bildung:

Eines der wichtigsten Ziele der UNESCO ist, dass alle Menschen weltweit *Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung* erhalten und ihre **Potenziale entfalten** können. Dieser menschenrechtliche Anspruch ist universal und gilt unabhängig von **Geschlecht, Herkunft, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen, Behinderung oder besonderen Lernbedürfnissen**. (...)

Inklusion rückt die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Lernenden in den Mittelpunkt und begreift **Vielfalt als Ressource und Chance für Lern- und Bildungsprozesse** (...). **Individuelle Förderung** und **Lernen in heterogenen Gruppen** sind die Grundlage für eine inklusive Entwicklung. Inklusion beinhaltet das Recht auf gemeinsames Lernen im allgemeinen Bildungssystem.

(Deutsche UNESCO-Kommission, 2014)



**Von der Homogenität zur Diversität (nach Sliwka, 2010)**

## Exemplarische Befunde zur Wirksamkeit von Leistungsheterogenität

- Schüler\*innen mit **sonderpädagogischem Förderbedarf**, die in einer Regelschule unterrichtet wurden, zeigen in allen untersuchten Bereichen höhere Leistungen als vergleichbare Schüler\*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Förderschulen (Kocaj et al., 2014).
- Differenziert nach Förderschwerpunkten zeigt sich, dass insbesondere Schüler\*innen mit dem **Förderschwerpunkt Lernen** vom Unterricht in Regelschulen profitieren (Kocaj et al., 2014).
- Schüler\*innen mit **besonderen Begabungen** in den Begabtenklassen zeigen im Vergleich zu den Leistungen von Schüler\*innen mit besonderen Begabungen in den regulären Gymnasialklassen stärkere Leistungen, die konstant auf höherem Niveau bleiben (Schneider et al., 2012).
- Das hohe Leistungsniveau der **Begabtenklassen** führt dazu, dass sich die Leistungen dieser Schüler\*innen deutlich stärker entwickeln, als dies etwa bei gleichbegabten Schüler\*innen in Regelklassen der Fall ist (Schneider et al., 2012).

## Exemplarische Befunde zur Wirksamkeit von Leistungsheterogenität

- Leistungsschwächere Kinder profitieren in ihrer **Leistungsentwicklung** von leistungsheterogenen Lerngruppen – leistungsstarke Kinder profitieren davon weniger stark (Scharenberg, 2012).
- Beide Gruppen profitieren in ihrer **sozialen Entwicklung** von didaktischen Maßnahmen, die dem Abbau von Leistungsschwierigkeiten, aber auch dem Ausbau von Leistungsstärken dienen (Scharenberg, 2012).
- Die **Unterrichtsqualität** ist relevant, wenn die Komposition von Lerngruppen Auswirkungen auf die Schulleistungen haben soll (Dumont et al., 2013).
- **Fazit:** Für einen potenzialorientierten Umgang mit Vielfalt erscheint eine Kombination von gemeinsamen und separierten Lernsettings (in einer Schule für alle Schülerinnen und Schüler) nützlich zu sein (nach Sliwka, 2014).



» **A Rising Tide Lifts All Ships:  
Developing the Gifts and Talents of All Students** «  
(Joseph Renzulli)

## **Individuelle Förderung:**

Systematische Anpassung des didaktischen Lernangebotes in der schulischen (personellen, räumlichen...) Lernumgebung

an die diagnostizierten kognitiven, sozial-emotionalen und psycho-motorischen Lernbedürfnisse (-Fähigkeiten, -Interessen...) der Lernenden

zur bestmöglichen Gestaltung individueller Lernprozesse mit dem Ziel der optimalen Potenzialentfaltung und Persönlichkeitsentwicklung.

(Fischer, 2015)

**„Keine Diagnose ohne Förderung und keine  
Förderung ohne genaue Diagnose“**

**(Wolfgang Schneider)**

## **Pädagogische Diagnostik**

umfasst alle diagnostische Tätigkeiten,

durch die bei einzelnen Lernenden und den in einer Gruppe Lernenden  
Voraussetzungen und Bedingungen

planmäßiger Lehr- und Lernprozesse ermittelt, Lernprozesse analysiert und  
Lernergebnisse festgestellt werden,

um individuelles Lernen zu optimieren.

(Ingenkamp & Lissmann, 2005)

**„Habt Ihr Vertrauen in unsere Kompetenzen  
oder seht Ihr vor allem unsere Grenzen?“**

**(Pablo Pineda)**

## **Zone der nächsten Entwicklung**

kann als Maß für das Lernpotenzial eines Individuums relativ zu seinem momentanen Entwicklungsstand verstanden werden.

Die Instruktion orientiert sich mehr an dem Stand der möglichen Entwicklung als an dem Stand der aktuellen Entwicklung.

(Rapp, 2014)

**Pädagogische Diagnostik:**

- *Welche Lernkompetenzen werden bei den Schüler\*innen schon sichtbar?*

**Individuelle Förderung:**

- *Welche Lernangebote können die Schüler\*innen noch unterstützen?*

## Diagnosebasierte individuelle Förderung (nach MSW, 2011)

Adaptation des schulischen Unterrichtsangebotes (-> Instruktion) an die individuellen Lernausgangslagen (-> Fähigkeiten, Persönlichkeitsmerkmale) der Schüler\*innen

- **Makro-Adaptation:** gezielte Anpassung der schulischen Unterrichtsplanung und -gestaltung an die diagnostizierten Lernvoraussetzungen der Schüler\*innen
- **Mikro-Adaptation:** formativ diagnostisches Handeln (-> Scaffolding) von Lehrpersonen in konkreten Lehr-Lern-Situationen im schulischen Unterricht



### Zirkulärer Kreislauf von Diagnose und Individuelle Förderung (QLB WWU, 2016)

## Elemente individueller Förderung im Umgang mit Diversität (FES, 2014)

### Diagnostische Instrumente:

- *Testverfahren* (z. B. Schulleistungstests, Intelligenztests)
- *Befragungsverfahren* (z. B. Interviews, Fragebögen)
- *Beobachtungsverfahren* (z. B. Kategoriensysteme, Schätzskalen)
- *Alternative Verfahren* (z. B. Lerntagebücher, Portfolios, Kompetenzraster, Lernlandkarten)

### Didaktische Konzepte:

- *Lernformen* (z. B. Kooperatives Lernen, Selbstreguliertes Lernen)
- *Arbeitsformen* (z. B. gemeinsame Projektarbeit, individuelle Freiarbeit)
- *Strategieformen* (z. B. Informationsverarbeitung, Selbststeuerung, Leistungsmotivierung)
- *Aufgabenformen* (z. B. aktivierende Aufgabenformate, wahldifferenzierte Aufgaben)

### Kommunikative Ansätze:

- *Schülerebene* (z. B. Fallberatung, Lernbegleitung, Mentoring, Lerncoaching)
- *Lerngruppenebene* (z. B. Klassenführung, Schülertutoren)
- *Lehrpersonenebene* (z. B. Teamentwicklung, Lehrerkooperation)
- *Systemebene* (z. B. Systemberatung, Netzwerkbildung)

## Spannungsfelder individueller Förderung im Umgang mit Diversität (FES, 2014)

- Normalität ↔ Diversität
- Individualisierung ↔ Standardisierung
- (Individuelle) Lernwerkstatt ↔ (Massen-)Lehranstalt
- Individuelle Partizipation ↔ soziale Selektion
- Lernsituationen ↔ Leistungssituationen
- Individuelle ↔ curriculare/soziale Bezugsnorm

**Fazit: In Beziehung setzen von individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Normen**

## Konzepte der Individuellen Förderung im Umgang mit Diversität (FES, 2014)

- Individuelles Lernen ↔ Individuelles Fördern
- Offenheit ↔ Strukturierung (Offener ↔ Adaptiver Unterricht)
- Gemeinsamkeit ↔ Individualisierung
- Innere Differenzierung ↔ Äußere Differenzierung
- Zielgleiche Förderung ↔ zieldifferente Förderung
- `Förderunterricht` ↔ `Forderunterricht`

**Fazit: Selbstreguliertes Lernen von Lernenden und Lehrenden im Kontext lebenslanges Lernens**

## Passungsorientierte Befunde in der Hattie-Studie (2013)

### 1. Evaluative Ansätze

- Formative Evaluation:  $d = 0.90$
- Feedback:  $d = 0.74$
- Lehrer-Schüler-Beziehung:  $d = 0.72$

### 2. Adaptive Ansätze

- Zuschnitt von Methoden auf Schülermerkmale:  $d = 0.19$
- Passung von Lernmethoden und Lernstilen:  $d = 0.41$
- Individualisierter Unterricht:  $d = 0.23$

### 3. Offene Ansätze

- Freiarbeit:  $d = 0.04$
- Offener Unterricht:  $d = 0.01$



## Lernformspezifische Befunde in der Hattie-Studie (2013)

### 1. Vermittlung Intelligenten Wissens

- Direkte Instruktion:  $d = 0.59$

### 2. Strategien Selbstregulierten Lernens

- Metakognitive Strategien:  $d = 0.69$
- Lerntechniken:  $d = 0.59$
- Concept Mapping:  $d = 0.57$
- Ziele:  $d = 0.56$

### 3. Kooperatives Lernen und Lehren

- Reziprokes Lernen:  $d = 0.74$
- Peer Tutoring:  $d = 0.55$
- Kooperatives Lernen:  $d = 0.41$

## Zielgruppenspezifische Befunde in der Hattie-Studie (2013)

### 1. Sozial benachteiligte Lagen

- sozioökonomischer Status:  $d = 0.57$
- häusliches Anregungsniveau:  $d = 0.57$
- Elternunterstützung beim Lernen:  $d = 0.51$

### 2. Lernbeeinträchtigungen

- Interventionen für Lernende mit besonderem Förderbedarf:  $d = 0.77$
- Nichtetikettieren von Lernenden:  $d = 0.61$
- Inklusive Beschulung:  $d = 0.28$

### 3. Besondere Begabungen

- Akzeleration:  $d = 0.88$
- Zusatzangebote für Hochbegabte:  $d = 0.39$
- Förderklassen für Hochbegabte:  $d = 0.30$

## Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt (KMK & HRK, 2015)

- **Diversität** in einem umfassenden Sinne ist *Realität und Aufgabe jeder Schule*. Dabei gilt es, die *verschiedenen Dimensionen von Diversität* zu berücksichtigen. Das schließt sowohl Behinderungen im Sinne der Behindertenrechtskonvention ein, als auch besondere Ausgangsbedingungen, z. B. Sprache, soziale Lebensbedingungen, kulturelle und religiöse Orientierungen, Geschlecht sowie *besondere Begabungen und Talente*.
- **Lehrkräfte** benötigen *professionelle Kompetenzen*, um *besondere Begabungen* oder etwaige Benachteiligungen, Beeinträchtigungen und andere Barrieren von und für Schülerinnen und Schüler *zu erkennen* und entsprechende pädagogische *Präventions- und Unterstützungsmaßnahmen zu ergreifen*. Die *Kooperation* und *Kommunikation* der Lehrkräfte der verschiedenen Lehrämter, aber auch die darüber hinausgehende *multiprofessionelle Kooperation* erlangen dabei zunehmend Bedeutung.



» *Jeder Lehrer muss lernen,  
mit dem Lehren aufzuhören, wenn es Zeit ist.  
Das ist eine schwere Kunst.*«

(Bert Brecht)

## Adaptive Lehrkompetenz:

*Fähigkeit von Lehrpersonen*, die Planung und Durchführung des Unterrichts so auf die *individuellen Lernvoraussetzungen* der Schüler\*innen und der je gegebenen Situation auszurichten, dass für möglichst viele Schüler\*innen *bestmögliche Bedingungen für das Erreichen der Lernziele* bestehen.

Adaptive Lehrkompetenz resultiert aus dem wechselseitigen Zusammenspiel

- der *Sachkompetenz*,
- der *diagnostischen Kompetenz*,
- der *didaktischen Kompetenz* sowie
- der *Klassenführungskompetenz*.

(Beck et al., 2008)

Professionelle pädagogische Haltung  
(Entwicklungs-, Beziehungs-, Ressourcen- & Potenzialorientierung...)

**Fachliche Kompetenz**  
(Über-/Fachliche Lernprozesse, Leistungspotenziale/-schwierigkeiten...)

**Diagnostische Kompetenz**  
(Test-/Beobachtungs-/Befragungsverfahren & Alternative Verfahren...)

**Didaktische Kompetenz**  
(Intelligentes Wissen, Selbstregulierte/Kooperative Lernformate...)

**Kommunikative Kompetenz**  
(Beratung, Coaching, Mentoring, Klassenführung, Lehrerkooperation...)

**Implementative Kompetenz**  
(Schulentwicklung zu diagnosebasierter individualisierter Förderung...)

**Adaptive Lehrkompetenz im potenzialorientierten Umgang mit Vielfalt (Fischer, 2017)**

## Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Landeskompetenzzentrum für Individuelle Förderung NRW  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Georgskommende 33  
D-48143 Münster

lif@uni-muenster.de  
www.lif-nrw.de

Tel.: 0251-8329320  
Fax: 0251-8329316

